

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 6

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

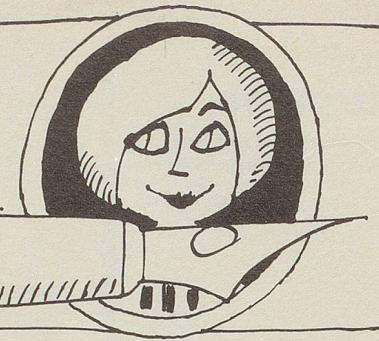
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Auserwählten

Wir wissen: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Auch auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung ist es nicht anders. Der Auserwählte ist immer kompetent. Vor allem auf Gebieten, die nicht in seinem Fachbereich liegen. Dies dank einem unergründlichen und unerschöpflichen Gedächtnis, das während seines ganzen Lebensweges jedes Detail getreulich registriert, in die richtige Hirnzelle steuert und dort aufbewahrt; auf Abruf. Und eben, bei Abruf kommt es, absolut unverändert, fehlerlos, schön geordnet zum Vorschein und unter die staunende Menge. Wen wundert's da, dass der Auserwählte gern, und vor allem gern allein, spricht? Am besten, man lädt ihn deshalb gleich zu einem Vortrag ein, wo ohnehin niemand dazwischenreden darf.

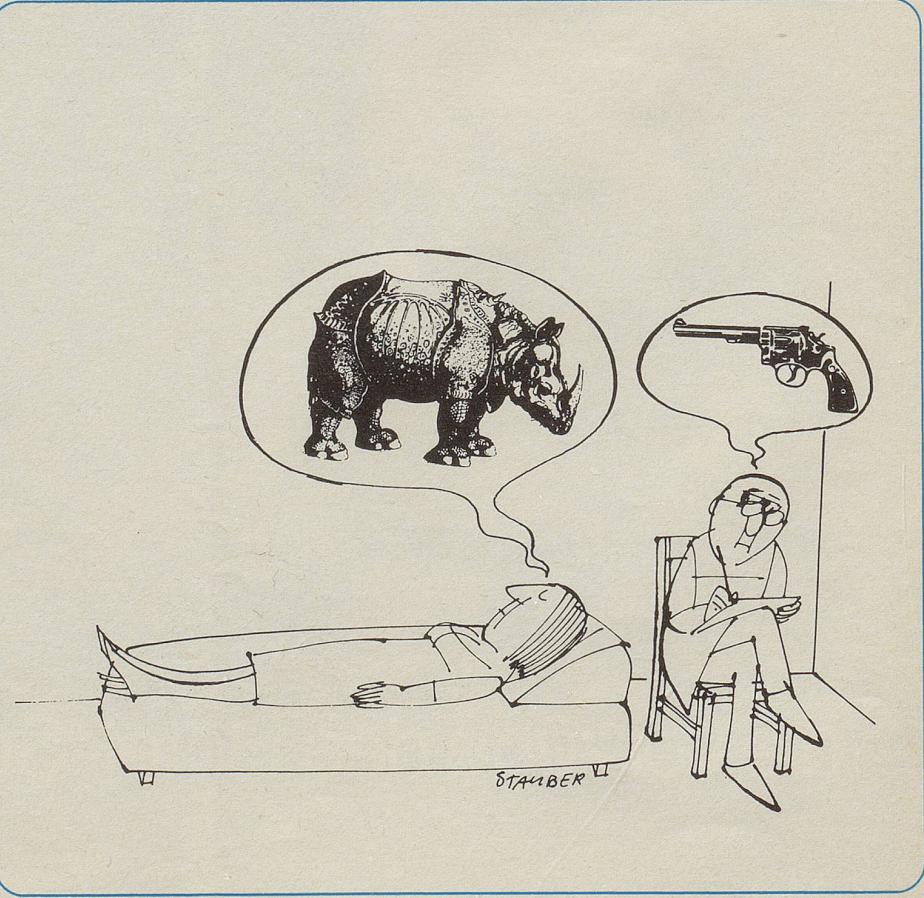
So hatte ich kürzlich wieder einmal Gelegenheit, einen Auserwählten zu hören. Er sprach griechische Verse, obwohl kaum jemand im Publikum war, der verständnisinnig aufgehörcht hätte. Er zitierte Latein, Französisch, Englisch, natürlich alles in Originalversion. Etwas benommen von so viel Aufwand, stellten wir zum Schluss fest: Da war einer, der hatte empfangen und treulich bewahrt, was er empfangen hatte. Nur beim Ausgang hörte ich klar und deutlich, wie einer den andern fragte: «Was hat er eigentlich sagen wollen?»

Wenn man einem Auserwählten im Bekanntenkreis begegnet, wird die Sache schwieriger. Die Gastgeber möchten ja, dass alle Anwesenden sich am Gespräch beteiligen; aber dieses Kunststück werden sie kaum zustande bringen. Neben mir sass der Architekt, unter dessen Leitung das alte Rathaus in W. anerkanntmassen sehr schön und stilrein restauriert worden war. Doch der Auserwählte hatte seine unfehlbare Meinung über Denkmalschutz. Er zitierte Namen und Daten, sprach von ganz falschen Voraussetzungen und erwähnte zum Schluss eine Autorität aus den zwanziger Jahren, die noch immer recht gehabt habe. Der Architekt zuckte hie und da zusammen, öffnete den Mund zum Sprechen, kam aber nie dazu. Vielleicht ist er berufen, aber sicher nicht auserwählt.

Einmal bemerkte jemand nebenbei, er sei in Italien in den Ferien gewesen. Das war wiederum ein Signal für den Auserwählten: Nach einem allgemeinen Abriss über die italienischen Dialekte – immer im Vergleich zum Spanischen und Französischen – kam er auf die Etrusker, und was lag näher nach den Etruskergräbern als ein Abstieg in Dantes Hölle, wo ein Ketzer aus einem Sarg heraus unsterbliche Verse schrie? Etwas gestärkt wurden wir dann durch die Bekanntgabe der besten Grappamarke in ganz Italien und einiger vorzüglicher Restaurants, die in keinem Reiseführer stehen. Als Gegengewicht zum Mediterranen vernahmen wir beim Kaffee die rauen althochdeutschen Laute des Hildebrandliedes in ihren knorriegen Stabreimen, ganz adäquat vorgetragen (so sagte jedenfalls einer der Gäste). Leider kamen wir nur in kurzen

Intervallen dazu, unserer Bewunderung Ausdruck zu geben. Doch ich vermute, gerade die Freunde und Liebhaber allgemeiner Bildung befinden sich da in einer Zwickmühle: Sie wissen nicht recht, sollen sie sich das nächstemal besser rechtzeitig in Sicherheit bringen vor dem Auserwählten, oder ist es vielmehr ihre Pflicht, ihn vor den Kritikern zu verteidigen.

Dies alles überdachte ich auf dem Heimweg, ziemlich erschöpft von der Kulturfracht, die sich aber jeweils bald wieder reduziert durch das Löcherbecki meines Gedächtnisses. Im Grunde genommen möchte ich wissen, was so ein Auserwählter denkt, sagte ich mir. Aber warum sollte er eigentlich denken? Er ist auserwählt für die geistige Reproduktion, nicht für die Produktion. Nina



Noblesse oblige

Eine Woche lang habe ich ihn gehütet wie meinen Augapfel, den Traumwagen. Heute nacht habe ich ihn den Flammen geopfert. Nicht den Wagen selbst natürlich, sondern den Prospekt, der für ihn wirbt. «Prospekt» ist freilich eher etwas untertrieben, aber ich liebe es ja so sehr, zu untertreiben. «Falls Sie das Understatement lieben», heisst es nämlich ausdrücklich in den kunstgedruckten Zeilen, so sei das genau der richtige Wagen für mich. Als Kulisse für das noble Understatement hat man denn auch nicht die üblichen Opernhaus-Freitreppe mit Kristalllüstern und Nerzmanteldamen gewählt, sondern ganz bescheiden ein Stück bodenständiges Old England mit ein paar zufällig in der näheren Umgebung herumstehenden Burgen, die den Eindruck seriöser Qualität und edler Zurückhaltung auf mich kaum verfehlten konnten. Ob die passende Umgebung (heute nennt man das «soziales Umfeld») mitgeliefert werde, stand nicht da, aber Extras wie Opernhäuser und Nerzmäntel werden auch nie mitgeliefert – und, Hand aufs Herz: wer würde denn ein Auto kaufen, das zu Werbezwecken in seiner prädestinierten Umgebung präsentiert würde, beispielsweise eingeklemmt zwischen Wohnsilos und den Müllcontainern einer farblosen Quartierbeiz, wo das weiteste Weitwinkel-Objektiv nichts nützte!

Heute nacht, als ich schon etwas fröstelnd neben den letzten Glüten des Kamins sass, blätterte ich das Werk noch einmal durch. Immerhin war es nicht einfach per Wurfsendung in unseren Briefkasten gelangt – nein, mit den Statussymbolen der gestiegernten Lebensqualität geht man subtiler um. Eine Adressierfirma, die von weiss woher unsere Adresse erhalten und nach weiss was für Gesichtspunkten kategorisiert hatte, befand uns würdig, zum sogenannten «Zielpublikum» zu gehören, und das war doch etwas! Wem würde es nicht schmeicheln, wenn er hinter vorgehaltener Hand, unter Brüdern, besonders auf den äusserst günstigen Preis von knappen vierzigtausend Franken hingewiesen würde? Eine solche Gelegenheit nicht zu nutzen, hiesse wahrhaftig, die Bescheidenheit mit Füssen treten.

Nun blätterte ich also ein letztes Mal in dem Heft, bewunderte noch ein allerletztes Mal die soignierten Details über die Spezialanfertigung des edelholzernen Armaturenbrettes und übergab dann die satinierten Seiten den durch profanere Literatur neu entfachten Flammen, und mit

verhaltenem Aufschrei und einem Spektralfarbenspiel von Violett bis Giftgrün sank der Traumwagen im Zeitlupentempo feierlich in die Asche. Noblesse oblige.

UH

Drehorgeln

Angezogen von nostalgischen Klängen, lenkte ich meine Schritte quer durch die Bahnhofshalle da hin, wo Passanten im Halbkreis einen kleinen Drehorgelmann umstanden. Er mochte nicht älter als zehn Jahre sein, trug einen um drei Nummern zu grossen Hut und betätigte sachverständig sein Instrument, das mit Lederriemen auf ein Wälzchen geschnallt war. Amüsierte und wohlwollende Blicke richteten sich auf den jungen Musikanten. Einer der Zuhörer stellte ihm Fragen, die er keck beantwortete. Jede Melodie trug ihm ein paar Münzen ein, die er ganz selbstverständlich entgegennahm. Jedesmal, wenn sich seine kleine Hand um ein Geldstück schloss, rief er «danke», zog mechanisch den Hut, blickte dabei ins Leere, setzte den Hut mit weit ausholender Gebärde auf. Dann nahm er das nächste Lied in Angriff. Zwischen durch stand er im Hintergrund bei einem Paar, das ich für seine Eltern hielt. Die Frau Mama im Pelzmantel sah wohlgefällig lächelnd auf ihren tüchtigen Nachwuchs. Zettel informierten die Interessierten, dass der Herr Papa Karussell- und Drehorgeln zu vermieten und zu verkaufen habe.

Nein, dachte ich protestierend, von mir bekommt der Bub kein Geld. Extra nicht! Aber etwas soll er doch haben. Grad extra! Ich ging und kaufte einen Lebkuchen. Den hielt ich dem Kleinen hin. «Nimm das hier, davon hast du wenigstens etwas», sagte ich so, dass es die Frau Mama hören musste. Ein überraschtes Aufleuchten kam in die dunklen Kinderaugen, während die Hand nach dem Lebkuchen griff. Aber nur für einen kurzen Moment. Dann erinnerte sich der Bub seines Dressuraktes, zog mechanisch den Hut, rief «danke» und blickte an mir vorbei ins Leere...

Mit gemischten Gefühlen ging ich weg. Während mich die Rolltreppe ans Tageslicht zog, drangen von neuem Drehorgelklänge an mein Ohr. Oben stand ein jüngerer Mann, bleich und mager, der spielte in der Winterkälte «La Paloma». Zwei kleine Mädchen waren die einzigen Zuhörer. Der hingestellte Hut enthielt nur wenige Geldstücke; ich legte eines hinzu. Als ich mich entfernte, holte mich ein gut gekleideter Bürger ein. «Dem fehlt ja gar nichts, der ist bloss zu

faul zum Arbeiten», schimpfte er lautstark. Als ich einwandte, heutzutage finde nicht mehr jeder Arbeit, betonte er erneut die Faulheit «solcher Typen».

Leider versäumte ich es, den Aufgebrachten nach seiner Meinung über Leute zu fragen, die Kinder als Köderinstellen, weil diese Methode ihnen mehr einbringt, als wenn sie eigenhändig die Kurbel drehen.

Annemarie A.

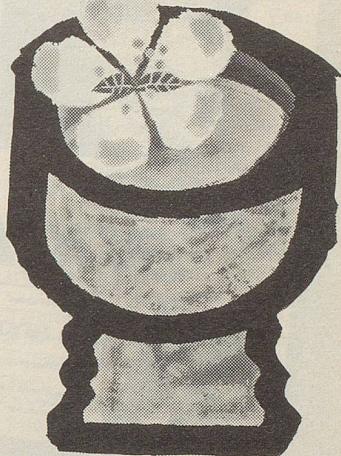
Echo aus dem Leserkreis

Gute Erfahrungen (Nebelspalter Nr. 1)

Liebes Käthe,
den AKAD-Femina-Kurs «Psychologie» habe ich in bester Erinnerung, und ich möchte Ihnen von meinen Erfahrungen berichten: Im Herbst erkundigte ich mich nach den Möglichkeiten im Rahmen der AKAD-Femina-Kurse und entschied mich für Psychologie. Den Winter auf verschneiten Straßen fürchtend, wollte ich im Frühjahr beginnen. Ich erhielt dann von der Seminarleiterin den Bescheid, dass im Frühjahr der Kurs II starte, dass es aber möglich sei, Kurs I zu Hause durchzuarbeiten, um dann mit Kurs II weiterzufahren. Mutig stürzte ich mich in dieses Experiment. Anfangs kostete es mich einige Mühe, ja Überwindung, diszipliniert und konzentriert zu arbeiten, mein angesteter Hausfrauen-Verstand weigerte sich, Unvertrautes zu behalten und zu verarbeiten! Welche Freude und welcher Stolz, als ich jedoch schon bald Zusammenhänge erfassste und gut vorwärtskam.

Im Frühjahr begann ich Kurs II und besuchte 14täglich die Dienstagsseminare. Ich traf mit einer Gruppe aufgeschlossener, interessierter Damen zusammen. Unsere Lehrerin verstand es ausgezeichnet, uns zu begeistern, uns anzuhalten, Gehörtes und Gelesenes zum Thema «Psychologie» näher zu erforschen und dann darüber zu berichten. Unser Programm wurde dadurch enorm ausgeweitet, wir lernten, uns auszudrücken und Referate zu erarbeiten. In jedem Seminar war eine gewisse Zeit für eine Gruppenarbeit reserviert, und weil Damen verschiedenster Herkunft, Ausbildung und Berufe ihre Meinung äusserten, ergaben sich sehr interessante Diskussionen. Wir scheuten uns auch nicht, bestehende Auffassungen anzuzweifeln, eigene Erfahrungen beizusteuern, und wir stiessen bei unserer Lehrerin immer auf Verständnis. Sie war es auch, die uns ganz geschickt dazu anhielt, selbst Zusammenhänge zu erforschen, Literatur zu den behandelten und verwandten Themen zu lesen und unsere Gedanken darüber zu formulieren. Es waren sehr fruchtbare, lehrreiche Stunden, und mein Leben ist um vieles reicher geworden, mein Horizont hat sich erweitert, und ich habe im Herbst mit Bedauern Abschied genommen von der Lehrerin und den netten Damen; im Frühjahr, wenn die Straßen wieder befahrbar sind, werde ich

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

einen weiteren Kurs der AKAD-Femina besuchen.

Liebes Käthe, warum besuchten oder besuchten Sie nicht einen der vielen Kurse der AKAD (ohne Femina!), wo auch Herren Zutritt haben? Dann müssten Sie sich nicht im Getto fühlen.

Die reinen Damen-Kurse haben, meiner Meinung nach, den grossen Vorteil, dass man unter seinesgleichen viel eher bereit ist, eine Meinung zu äussern, auch wenn man nichts Druckreiches von sich gibt. Hier hat man die Möglichkeit, zuerst einmal sich zu erproben und selbstsicherer zu werden, zu lernen, eine gegenteilige Meinung zu vertreten und den andern klar darzulegen. Ob das in einem Kurs mit männlichen Teilnehmern möglich wäre, bezweifle ich sehr.

Mit lieben Grüßen Alma

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen

Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.